

Finanzen, Heer und Flotte. Die gesetzgebende Gewalt wird von dem Storting (der Volksvertretung, dem Landtag) und dem König gemeinschaftlich, die Besteuerung aber vom Storting allein ausgeübt. Dazu kommt noch, daß der König nur ein beschränktes Veto (Verwerfungsrecht eines vom Storting angenommenen Gesetzes) hat, in dem jede Gesetzesvorlage, sobald das Storting sie dreimal angenommen, auch ohne Zustimmung (Sanction) des Königs Gesetzeskraft erhält. Die Abgeordneten zum Storting werden durch mittelbare Wahlen auf drei Jahre ernannt.

Dies in ganz gedrängten Umrissen die Hauptbestimmungen der norwegischen Verfassung. Man sollte man meinen, die Norweger könnten doch wahrlich mit so einer Verfassung mehr als vollständig zufrieden sein. Und doch ist dem nicht so. Der norwegische Bauer ist es, der nicht Freiheit genug besitzt und dadurch mehr Einfluß auf die Geschicke seines von ihm so enthusiastisch geliebten Landes gewinnen kann. Es haben nun die Bauern 74 und die 39 Städte, die ganz Norwegen mit seinen ziemlich zwei Millionen Einwohnern zählt, nur 37, also im Ganzen 111 Abgeordnete zu wählen. Nun ist aber die städtische Bevölkerung fast durchgängig conservativ und streng monarchisch, die Landbevölkerung aber im höchsten Grade freisinnig, so nicht geradezu republikanisch gesinnt. Diese politische Gesinnung der Städter sagt aber den Landdistrikten nicht zu. Sie streben daher vor allen Dingen dahin, daß der Bauernstand mehr Abgeordnete in das Storting zu wählen hat, damit er unbedingter Machthaber bei den Beratungen der Volksvertretung sei. Nach dem jetzigen Wahlgesetz ist das Wahlrecht an das Besitztum eines Grundstücks gebunden, worauf der Bauer selbstständig wohnen und bauen kann. Das genügt aber den Bauern nicht mehr. Sie wollen das Wahlrecht gewaltig erweitert haben und zwar in der Weise, daß Jeder, der Eigentümer einer Dene wird, (eine Dene etwa so viel als eine Quadratelle Landes,) und sich als Besitzer derselben gegen Erlegung von fünf Kronen (ungefähr 5/2 Mk. unteres Geldes) in das Grundbuch eintragen läßt, dann Wähler sein soll. Auf diese Weise bekäme es also die Bauernpartei vollständig in die Hand, Wähler zu machen, indem sie aus ihren Vereinstafeln den Besitzlosen irgend ein Stückchen Sumpf- oder Moorland, das ungeheuer billig im Preise steht, kaufen und die Eintragsgebühren dafür erlegen. Die Bauern beabsichtigen dadurch offenbar, das städtische Proletariat auf solche Weise wahlberechtigt zu machen und für ihre Zwecke zu gewinnen. Ob das aber für das wahre Wohl Norwegens ein wirklicher Vortheil ist, das möchte allerdings stark zu bezweifeln sein.

Diese Bestrebungen sind es vor allen Dingen, die die Mißstimmung zwischen dem König Oskar II. und dem Storting hervorgerufen haben. Bei dem äußerst zähen und starren Charakter des Norwegers ist fast mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß der norwegische Bauer seine Pläne festhält, und sollte bei den bevorstehenden Wahlen die radikale Partei im Storting die Majorität erlangen, so dürfte ein harter Kampf zwischen der Krone Schweden und dem Lande Norwegen unvermeidlich sein.

Zur Geschichte und Charakteristik Arabi Paschas.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Arabi jetzt einsteht, daß er zu weit gegangen sei, aber er kann nicht mehr zurückweichen, ohne Gefahr zu laufen, daß er von seinen Anhängern maffakirt wird. Ehrgeiz und zum Theil Habgucht waren die ursprünglichen Motive seines Handelns, einmal aber folgten von dem Räderwerke seiner eigenen Thaten ergriffen, konnte er dem Laufe desselben keinen Halt gebieten, da seine Freunde ihn immer weiter drängten. Er und seine Freunde hielten fest zu einander, wie Leute, welche eine Gefahr wittern, ohne zu wissen, welcher Art dieselbe ist und von welcher Seite her sie droht. Ernüchtert wurden sie von vielen Europäern und von in Europa erzogenen Eingeborenen, welche dreist behaupteten, daß die europäischen Mächte nie unter einander über ein Einschreiten gegen Arabi und seine Getreuen eine Verständigung werden erzielen können. Arabi und seine Anhänger sind hiervon in dem Grade überzeugt, daß sie erklärten, entweder Europa gegen die Pforte, oder letztere gegen Europa auszuspielen zu wollen, je nach dem Angreifer.

Arabi Pascha ist durchaus nicht der unumschränkte Leiter der sogenannten Nationalpartei. Als der englische Konsul, Mr. Coofson, im September 1881 auf dem Abdin-Platz mit den Offizieren parlamentirte, sagte er: Meine Herren! Mit 200 Leuten kann ich nicht unterhandeln, ich werde also — hierbei deutete er auf Arabi — mit Ihrem Chef sprechen. Hierbei trat Abdullah Bey vor und erwiderte: Herr Konsul! Arabi ist so lange unser Anführer, als er mit uns vorwärts schreitet, wo aber nicht, erkennen wir ihn durchaus nicht als unseren Chef an. Tulla Pascha äußerte leghin in einem Privatgespräche; Arabi, ich und der letzte Soldat, wir sind alle gleich und wir sind alle: Arabi.

Arabi kokettirte einige Zeit lang mit den Parteigängern Ismail Paschas. Als aber die zweite Prinzessin aus Neapel nach Alexandria kam, um sich ins Innere Egyptens zu begeben, und die Gefahr für Arabi und seine Partei einigermaßen imminent wurde, warf er die Maske ab und erklärte sich offen gegen Ismail und dessen Familie, die er bisher mit Rücksicht behandelt hatte. Ebenso liebäugelte er eine Zeit lang mit den Anhängern des Prinzen Salim und brach mit ihnen, als er sich überzeugte, daß er sie nicht mehr zu schonen brauche, da die Franzosen, welche die Kandidatur Halims zu fördern suchten, in ihrer Kampagne keinen Erfolg erzielt hatten.

Was die Türken betrifft, so glaubten dieselben und glauben wohl noch, daß Arabi auf ihren Antrieb und im Interesse des Sultans arbeite. Asaad Effendi, ein Araber aus Medina, welcher Derwisch Pascha begleitete, ist der offiziöse Vermittler zwischen dem Sultan und Arabi. Asaad ist ein hoher islamitischer Würdenträger des Reiches und steht im Palaste in großem Ansehen. Er unterhält mit Arabi intimen Verkehr und wohnte einmal sogar bei letzterem während seines Aufenthaltes in Egypten drei Monate lang. Nichtsdestoweniger fühlte sich Arabi durch die Ankunft des ersten Postenkommissärs, Ali Rizami Paschas, sehr beunruhigt, so daß der Scherif Pascha alles versprach, was die-

ser forderte, damit nur die türkische Mission sobald als möglich entfernt werde. Die Mission Derwisch Paschas dagegen stößte Arabi weniger Besorgnisse ein, da er auf dieselbe vorbereitet war, weil Derwisch ohne materielle Macht kam und er sich mit ihm durch Vermittlung Asaad Effendis zu verständigen hoffte.

Das Eintreffen der europäischen Flotte in den ägyptischen Gewässern überraschte ihn anfangs, als er sich jedoch überzeugt hatte, daß die Flotte unter allen Umständen unthätig bleiben sollte, spottete er der europäischen Schiffe, welche er „Wassermelonen-Barten“ (im Arabischen: Mара-теb battilhe) nannte.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Das Schöffengericht in Berlin hat in einer Beleidigungsklage eine Entscheidung gefällt, die für das Verhältnis zwischen Principal und Commis von principieller Bedeutung ist. Der Procurist eines Bankgeschäfts hatte seine Stellung anfangs dieses Jahres zum 1. April gekündigt, als aber sein Principal erfuhr, daß dies geschehen sei, damit der Kündigende ein eigenes Bankgeschäft gründen könne, veranlaßte er den sofortigen Austritt des Procuristen. Darauf theilte der Bankler seinen Geschäftsfreunden in einem Circular mit, daß er seinen Procuristen „entlassen“ habe und derselbe nicht mehr befugt sei, Gelder für ihn zu erheben u. s. w. Dieser Geschäftsfall mißfiel dem Procuristen jedoch in dem Maße, daß er die Beleidigungsklage gegen seinen früheren Principal erhob. Zwar erklärte der letztere in einem weiteren Circular am 4. Februar den Grund der Entlassung dem wirklichen Sachverhalt entsprechend, da aber eine Beleidigung durch Widerruf ebenso wenig gutzumachen ist als ein Diebstahl durch Rückgabe des gestohlenen Gutes so erkannte das Schöffengericht den Bankler der verläumderischen Beleidigung schuldig und verurtheilte ihn zu 100 Mark Geldbuße. Im Gegensatz zu dem Vertheidiger des Beklagten ging das Gericht von der Ansicht aus, daß der Ausdruck „entlassen“ gleichbedeutend sei mit „wegjagen“, daß der Procurist durch das erste Circular also indirect beschuldigt werde, seine bisherige Stellung durch einen Vertrauensbruch oder durch Unfähigkeit verloren zu haben. Daß dem Principal mildernde Umstände zugebilligt wurden, hatte derselbe dem Umstande zu danken, daß der Procurist ihm vor seinem Austritt bereits Grund zu dem Verdacht gegeben hatte, er beabsichtige ein Concurrenten-Unternehmen gegen das Haus zu errichten, in dem er bis dahin conditionirt hat.

In welchem Grade sich Berlin während des letzten Jahrzehnts vergrößert hat, ist daraus zu entnehmen, daß es im Jahre 1868 in Berlin 478 benannte Straßen gab, von denen ein großer Theil nur sehr spärlich bebaut war, während es 1880 679 benannte Straßen hatte, die zum größten Theil voll bebaut sind, so daß sich in den zwölf Jahren von 1868—1880 die Zahl der Straßen um etwa 200 vermehrt hat.

Hirschberg. (Riesengebirge.) Bedeutender Wolkenbruch niedergegangen. 3 Brücken wurden weggerissen, der Bober ist auf weite Strecken ausgetreten. Schmiedeberg steht unter Wasser, der Eisenbahnbaum ist weggespült.

Oesterreich.

Gastein, 18. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 5 Uhr im besten Wohlbefinden hier eingetroffen und von der dicht gedrängten Volksmenge mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden. Der Statthalter Graf v. Thun-Hohenstein, der Landeshauptmann und die Spitzen der Behörden erwarteten Se. Majestät am Fuße der Schloßstiege. Der Kaiser begrüßte die Anwesenden auf das Huldreichste. Seitens der Damen wurden Sr. Majestät prächtige Blumenbouquets überreicht. Vor dem festlich geschmückten Orte und auf dem Wege, welchen der Kaiser passieren mußte, waren Triumphbögen errichtet.

Frankreich.

Paris, 19. Juli. In der Kammer interpellirte heute Blancs (Radikal) zu Gunsten der Errichtung einer Centralmairie in Paris, indem er an das bezügliche Versprechen des Kabinetts erinnerte. Der Minister des Innern beantragte einfache Tagesordnung, die Kammer lehnte dieselbe jedoch mit 278 gegen 172 Stimmen ab und nahm dagegen die Tagesordnung, welche sich gegen die Errichtung der Centralmairie ausspricht, mit 278 gegen 186 Stimmen an. In Folge des Votums fand sofort Abends 6 Uhr im Elisee ein Ministerrath statt. Wie verlautet, beabsichtigt das Cabinet, zu demissioniren.

England.

Das konservative Parlamentsmitglied Sir Henry Dylor hat einen Prozeß gegen Bradlaugh wegen Gotteslästerung angestrengt. Die Anklage stützt sich auf mehrere in dem angeblich von Bradlaugh herausgegebenen Journal „Free-thinker“ veröffentlichte gotteslästerliche Artikel und enthält elf Punkte. Wenn Bradlaugh der Gotteslästerung für schuldig befunden werden sollte, so würde die legale Wirkung ihn aller bürgerlichen Rechte berauben und außer der Verurteilung zu Geld- und Gefängnisstrafe ihn unfähig machen, seinen Sitz im Parlament einzunehmen.

Ägypten.

Alexandrien, 19. Juli. Nachrichten aus Kairo besagen, daß die Aufregung dort im Zunehmen sei, die Polizei ergreife aber energische Maßregeln, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Aufregung wird noch gesteigert durch das Gerücht von Gewaltthaten gegen Europäer.

Alexandrien, 19. Juli. Um 11 Uhr Vormittags kurz nach Derwisch Paschas Abreise traf eine wichtige Konstantinopler Depesche für denselben ein. Admiral Seymour sandte einen Dampfer ab, um Derwisch Pascha einzuholen und ihm die Depesche zuzustellen; Nachmittags um halb 2 Uhr kehrte Derwisch Pascha hierher zurück.

Sächsische und östliche Angelegenheiten.

Schneeberg, den 19. Juli 1882.

Jägerhaus bei Schwarzenberg, 16. Juli. Gestern kam die aus 20 Mädchen bestehende Ferienkolonie des Chem-

nicher Erziehungsvereins unter Führung der Lehrers Kling hier an. Die längere Eisenbahnfahrt von Chemnitz über Böhmitz, Böhmitz, Aue bis Rodau bot des Interessanten viel für die Kleinen, die das erste Mal das Erzgebirge mit seinen Bergen, Wäldern, Flüssen und Bienen zu sehen bekamen. Die Wohnung der kleinen Sommerfrüher liegt inmitten großartiger Forsten, 750 Mtr. über dem Spiegel der Meere, und die frische reine Waldluft wird neben kräftiger Kost, Spaziergängen, Turnübungen und Spielen sicherlich zur Kräftigung und Erholung der Kinder dienen.

Zhierfeld, den 16. Juli. Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein! Silt dies Psalmenwort schon von einem jeden Sonntage, so besonders von dem leztvergangenen. Ja, das war ein rechter Sonntag mit Sonnenschein und blauem Himmel. Tausenden mag dieser Tag Freude und Lust gebracht haben, je nach ihrer Weise und ihrem Geschmacke: den Einen bei Turnerausfahrten, den Andern bei Vogelschießen; uns aber hat er eine Freude gebracht, wie sie der Herr liebt und giebt, ja, wie nur Er sie geben kann. Der Verband der vormaligen Eparchie Böhmitz feierte hier sein Jahresfest für äußere Mission. Von nah und fern strömten schon in den ersten Nachmittagsstunden die Festgäste herbei, und als um 2 Uhr die Glocken den Beginn des Gottesdienstes verkündeten, da war das kleine festlich geschmückte Dorfkirchen schon ziemlich gefüllt, so daß die später Kommenden kaum noch einen Platz darin finden konnten. Nachdem die kirchliche Feier durch festliche Gesänge eingeleitet worden war, bestieg der Festprediger, Herr P. Köhler aus Langenreinsdorf, unser Zhierfelder Landsmann, die Kanzel. Mit jugendlichem Feuer schilderte der hochbetagte ehrwürdige Mann das Werk der Mission, indem er unter Zugrundelegung von 1. Cor. 9, 16. 17. ausführte, wie die Gemeinde des Herrn jenes Wort des Apostel Paulus: Ich muß das Evangelium predigen und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige, zu dem ich machen und Mission treiben müsse, denn 1., das Gebot des Herrn zeigt uns 2., die Noth der Heiden drängt uns und 3., das Werk der Mission gelingt uns.

Besonders fessend wirkten einige geschichtliche Beispiele, die der Prediger aus seiner eigenen Lebenserfahrung geben konnte. Daß sein Wort nicht ohne Eindruck und die Bitte um Förderung des Missionswerkes nicht vergeblich gewesen, davon legte schon die nach Beendigung des Gottesdienstes gesammelte Collecte ein sichtbares Zeugnis ab, indem dieselbe den unter solchen Verhältnissen ansehnlichen Betrag von 66 Mark ergab, worunter auch reichliche Gaben in Gold und Silber enthalten waren. Rühre Gott auf Gaben und Geber Seinen Segen legen und dazu helfen, daß die Mission nicht nur gebende Hände, sondern auch betende Herzen immer mehr zugeführt werden! — Nach dem Gottesdienste verammelte sich die Mehrzahl der Festgenossen auf dem Pfarrhofe, um von da aus durch Mitglieder des Kirchenvorstandes nach dem nahen Pfarrhain geleitet zu werden. Dort entfaltete sich nun ein liebliches, buntbewegtes Bild. Unter schattigen Eichen hatte sich die Menge in Gruppen gelagert, und während draußen der Sonnenschein auf den Entesfeldern brütete, säßelte hier oben auf der Höhe ein kühles Lüftchen durch die Bäume. Nachdem zunächst den leidlichen Bedürfnissen durch Speise und Trank Rechnung getragen, wurde das Lied angestimmt: Hier stehen wir vor nach und fern in Einem Geist vor Einem Herrn etc., und der Ortspfarrer bestieg die auf hohem Felsolode improvisirte, mit Laubgewinden geschmückte Kanzel, um nach Vorlesung des Sonntagsevangeliums die Festgenossen zu begrüßen. Hand doch dieses Evangelium von der Bergpredigt hier in den am Bergabhänge gelagerten Gruppen seine beste Illustration, und der, welcher einst vom Berge sein Selig! siebenmal in die Welt gerufen, ließ auch hier seine heilige Nähe verspüren in der Gemeinschaft des Geistes. Den nachfolgenden Missionsbericht gab Herr Dial, Kaiser aus Böhmitz, auskündend von den politischen Tagesereignissen stellte derselbe in fesselter Weise unter dem Bilde des Bombardements von Alexandria die Mission dar als einen Angriff auf das Bollwerk des Heidenthums, dessen Tempel unter dem Donner des göttlichen Wortes allmählig ebenso zusammenstürzen, wie jene Forts dort unter dem Donner der britischen Kanonen. Ausführlicher ging Redner auf die Mission in Indien ein. Unter abwechselnden Gesängen wurden dann von den anwesenden Geistlichen aus der Nachbarschaft noch manche anderen lieblichen Geschichten aus dem Reiche Gottes dargeboten. Auch unser lieber alter Festprediger erstreckte noch einmal durch die frische, farbenreiche Wiedergabe bunter Bilder aus dem Missionsleben. Erst die hinter den Bäumen zum Untergange sich neigende Sonne mahnte zum Aufbruche und unter Gebet und Lied schied die Versammlung auseinander. Vom Berge wogte es wieder hernieder in das liebliche Thal, und auf seinem Heimwege mag wohl Jeder im Stillen gedankt haben für den schönen Tag, den uns der Herr gemacht hat. Rühre auch manch Samenorn mit hinausgetragen worden sein in die Häuser und in die Gemeinden und dort gesegnete Frucht bringen!

Werdau. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde auf hiesigem Bahnhof der in Zwicau stationirte Wagenwärter Egerland, welcher einen Güterzug nach Werdau begleitete, von demselben Zuge, welchem er zugetheilt war, überfahren und getödtet. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß Egerland von dem noch im Gange befindlichen Zuge abgesprungen, dabei aber mit dem Mantel hängen geblieben ist. Der Verunglückte ist Familienvater.

Die hohen preussischen Herrschaften, der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin nebst Tochter, die 1866 geborenen Prinzessin Victoria, haben im Lustschloß Pillnitz, das sie sämmtlich zum ersten Male besuchten, das nach der Elbe zu gelegene sogenannte Wasserpalais bezogen. Unser Königspaar bewohnt bekanntlich den landwärtig gelegenen Flügel des Schloßes, das Bergpalais. Wegen des regen-dropenden Wetters wurde vorgestern das Diner nicht in der Ruine eingenommen, sondern dahin blos ein Spaziergang unternommen, nach welchem das Diner im Speisesaale des Schloßes stattfand. An demselben nahm auch Prinz Georg, Königliche Hoheit, nebst Familie Theil. Gestern in zeitiger Morgenstunde nahm der deutsche Kronprinz, wie der „Sächsische Volksfreund“ aus Pillnitz erfährt, ein Bad in der Elbe in dem am jenseitigen Ufer, dem Schlosse gegenüber erbauten Königsbade, nach welchem wiederum ein